Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgendermaßen:
Claudia Maurer Zenck, *Eggebrechts Militärzeit auf der Krim,* Online-Publikation Hamburg 2010.
URL:http://www.uni-hamburg.de/Musikwissenschaft/buch_/zenck_eggebrecht.pdf

Claudia Maurer Zenck

Eggebrechts Militärzeit auf der Krim

1. Quellen und Quellenkritik

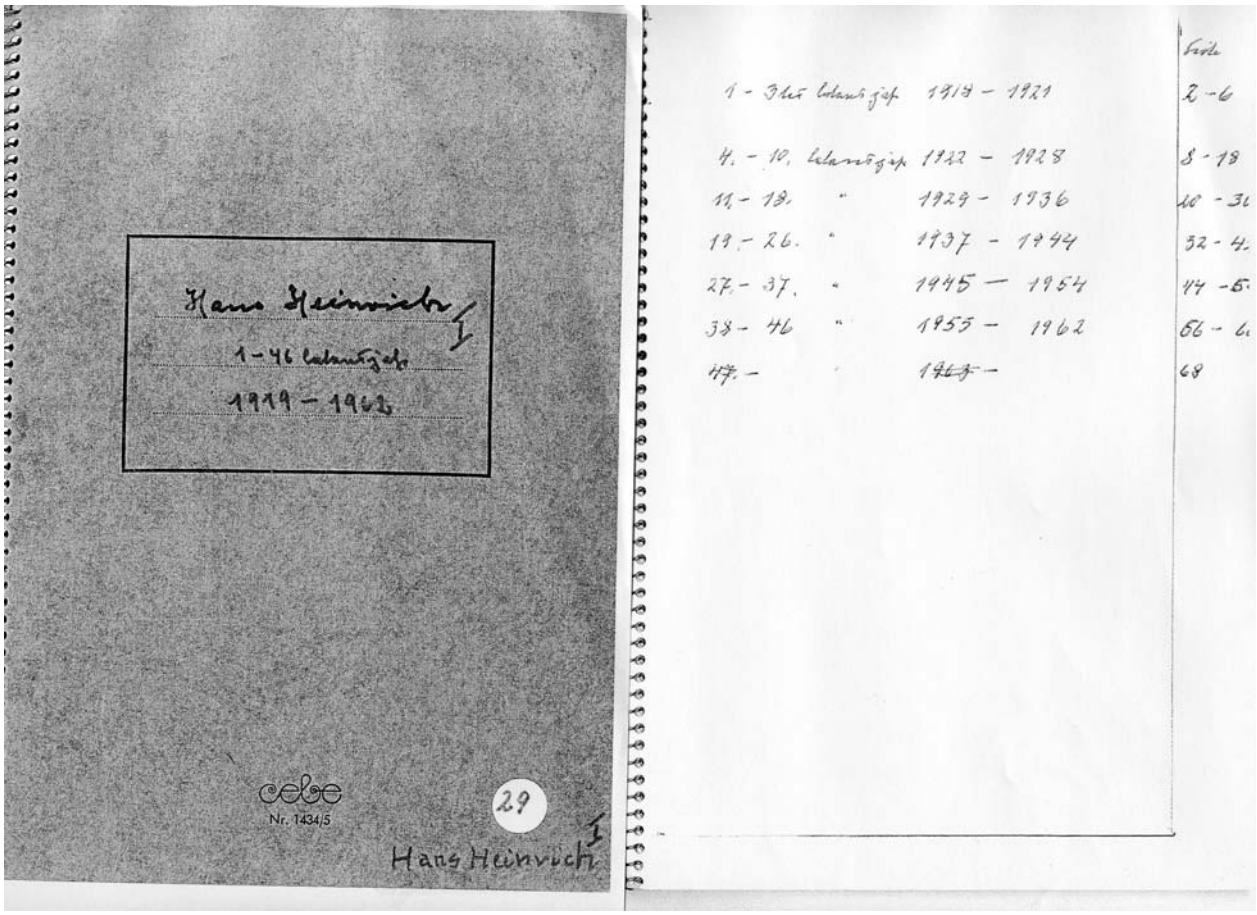
Die Quellen für die folgenden Ausführungen über Hans Heinrich Eggebrechts Militärzeit bis zum Spätsommer 1942 liegen größtenteils im Universitätsarchiv in Freiburg im Breisgau in seinem Nachlass, zu einem kleinen Teil im Deutschen Tagebucharchiv in Emmendingen. Ausgewertet wurden u.a. ein hs. Bericht des 18-Jährigen, zwei Taschenkalender von 1939 und 1940, in denen Eggebrecht einige Ereignisse und Eindrücke festhielt – von den folgenden Jahren sind keine vorhanden[1] – sowie zwei Hefte mit Abschriften von Briefen: Das erste enthält Auszüge aus Familienbriefen, die 1962 von seinem Vater abgeschrieben wurden[2]. Diese Briefe waren an den ältesten Sohn Erich gerichtet und wurden in der überwiegenden Zahl der Fälle von der Mutter verfasst, selten vom Vater; aus ihnen zitiert werden Passagen, die das Leben seines Bruders Hans Heinrich betreffen[3]. Wenn dieser bei seinen Eltern in der thüringischen Kleinstadt Schleusingen war, enthalten sie Informationen der Eltern selbst. War er aber, wie zumeist, in der Ausbildung, im Studium oder im Krieg, enthalten die abgeschriebenen Briefstellen Fakten und Aussagen, die aus seinen eigenen (Feldpost-)Briefen an die Eltern stammen.

[1] Die Behauptung, es gäbe ein „Tagebuch" von 1941, dem sich entnähmen ließe, dass Eggebrecht in Simferopol war (Boris von Haken, „Erdrückende Quellenlage", in ZEIT, 14.1.10), ist falsch; es gibt auch keinen Taschenkalender aus diesem Jahr.

[2] „Hans Heinrich / 1-46 [recte: 44] Lebensjahr / 1919-1962", Sign. E 16/11. – Sie war ursprünglich als Chronik angelegt, wie ein Inhaltsverzeichnis ergibt; die Notizen beginnen aber erst auf S. 17 mit Ereignissen des Jahres 1936. – Den Anlass zur Idee dieser Chronik lieferte möglicherweise Eggebrechts Ernennung zum Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Freiburg 1961. Vgl. auch Anm. 5.

[3] Im Folgenden werden die Auszüge von Briefen aus dieser Quelle, wenn sie von der Mutter stammen, nur als „Brief" mit Datum zitiert.

Abb. 1 Titelblatt „Hans Heinrich“ (HHE) + 1. Seite mit Jahreszahlen



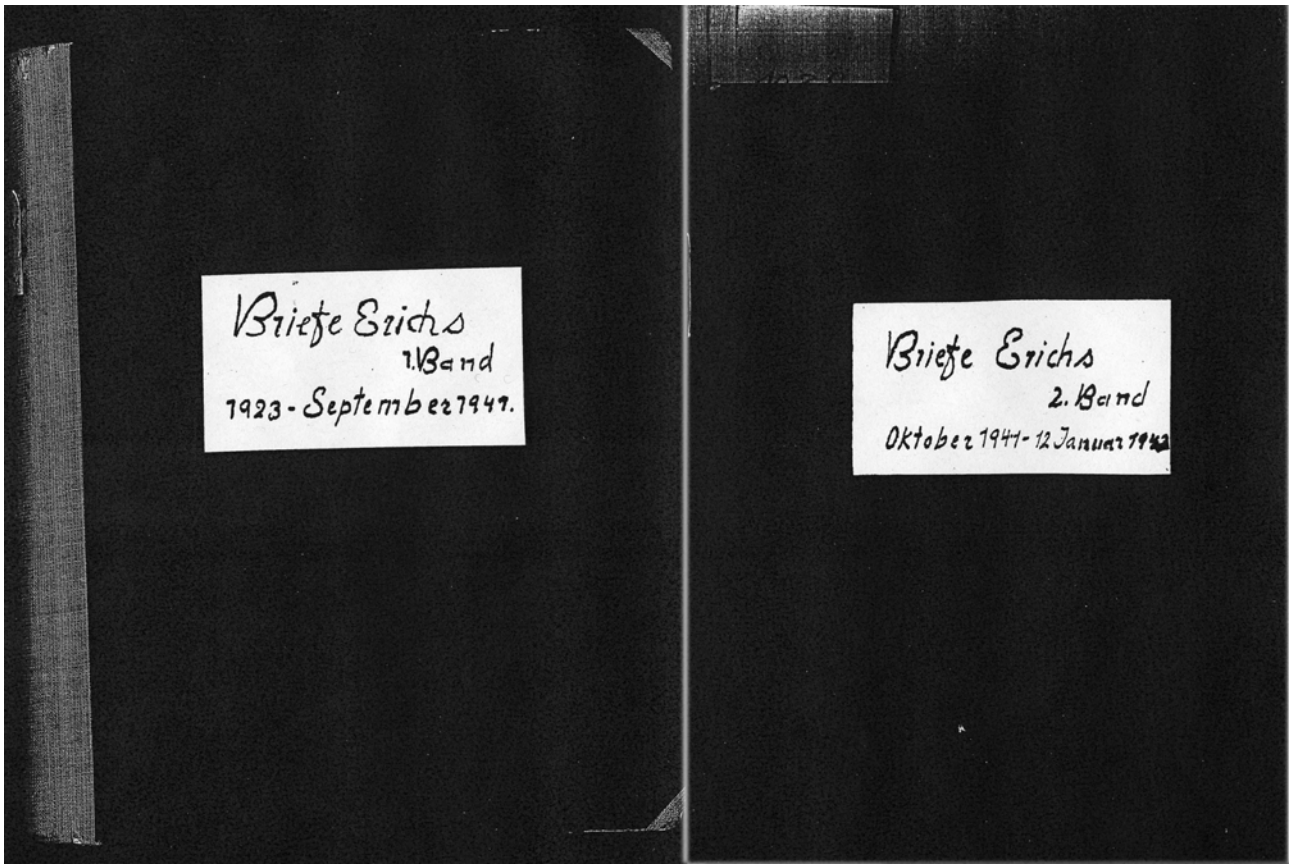
Es handelt sich hierbei also um eine Sekundär- und Tertiärquelle: eine Teilabschrift von (nicht mehr im Original vorhandenen) Briefen, die wiederum zumeist auf Informationen aus (nicht mehr vorhandenen) Briefen unseres Untersuchungsgegenstands beruhen.

Dennoch besteht kein Zweifel daran, dass dieses Heft insofern eine authentische Quelle darstellt, als es erstens keinen einleuchtenden Grund gibt, warum der Vater die Auszüge 1962 hätte fälschen wollen – und wenn diese Absicht bestanden hätte, würde er es gründlicher gemacht haben[4] –, und es zweitens weitere Quellen gibt, die diese Briefabschrift in großem Umfang für die Jahre 1939 und 1940 und in geringem für 1941 und 1942 bestätigen: einmal die genannten Taschenkalender von 1939 und 1940, d.h. Primärquellen ersten Ranges, sowie für die beiden folgenden Jahre eine Sekundärquelle; dabei handelt es sich um das zweite erwähnte Heft (in zwei Teilen): Es enthält eine weitere (und vermutlich viel früher angefertigte) Abschrift von Feldpostbriefen des Bruders Erich an seine Eltern[5]; im für unser Thema entscheidenden Zeitraum ist der jüngere Bruder „Heini“ zweimal dort erwähnt[6].

[4] Dazu s.u., Anm. 49.

[5] „Briefe Erichs. / 1. Band / 1923 – September 1941.“ und „Briefe Erichs / 2. Band / Oktober 1941 – 12 Januar 1943“, Deutsches Tagebucharchiv e.V., Sign,. 424/III, 1+2. Die Originalbriefe brachte Erich Eggebrecht entweder bei seinen Heimaturlauben wieder mit nach Hause, oder sie kamen nach seinem Tod 1943 an seine

Abb. 2 Titelblatt „Briefe Erichs“ (1. und 2. Teil)



Für diese Brief(auszugs)quellen gilt allerdings dieselbe Kritik, die Historiker des Kriegsgeschehens auf Feldpostbriefe allgemein anwenden: Sie stellen eine „selektive Quelle“ dar, erstens infolge der „beschränkten Wahrnehmungsfähigkeit des Einzelnen“ und zweitens, weil sie der militärischen Zensur unterlagen und daher keine „Klagen über schlechtes Essen, Stimmung, Vorgesetzte usw.“[7] – man ergänze: und Schlimmeres – enthalten durften. Ihr Wert als Zeugnisse individueller Realitätserfahrung ist jedoch unbestritten, und wenn es um die Rekonstruktion eines Lebensabschnitts anhand von Daten und Orten geht, dürfte ihre objektive Aussagekraft auch für die nicht durch weitere Quellen belegte Zeitspanne unzweifelhaft sein.

Zwei Historiker wurden zusätzlich direkt kontaktiert: Norbert Kunz, der über *Die Krim unter deutscher Herrschaft 1941–1944* promovierte, mich telefonisch beriet und mein Ms.

Eltern zurück. – Diese zahlreichen Abschriften zeigen eine ausgeprägte „Briefkultur“, die der Übermittlung von wesentlichen Mitteilungen innerhalb des Familienkreises, aber auch der Selbstvergewisserung der Briefschreiber diente (vgl. auch die Briefzitate in den Taschenkalendern Eggebrechts, Sign. E 16/10 und E 16/12).

[6] Am 9.5.42 im Geburtstagsbrief an seine Mutter spielte er der auf erwünschte familiäre Zusammensein an diesem Tag vor einem Jahr an: „wenn nicht doch einer von uns, Heini, gefehlt hätte“ (*Briefe Erichs*, S. [59]). Dieser war damals auf dem Vormarsch von Jugoslawien nach Rumänien.

[7] Manfred Oldenburg, *Ideologie und militärisches Kalkül. Die Besatzungspolitik der Wehrmacht in der Sowjetunion 1942*, Köln 2004, S. 31 u. Fn. 101.

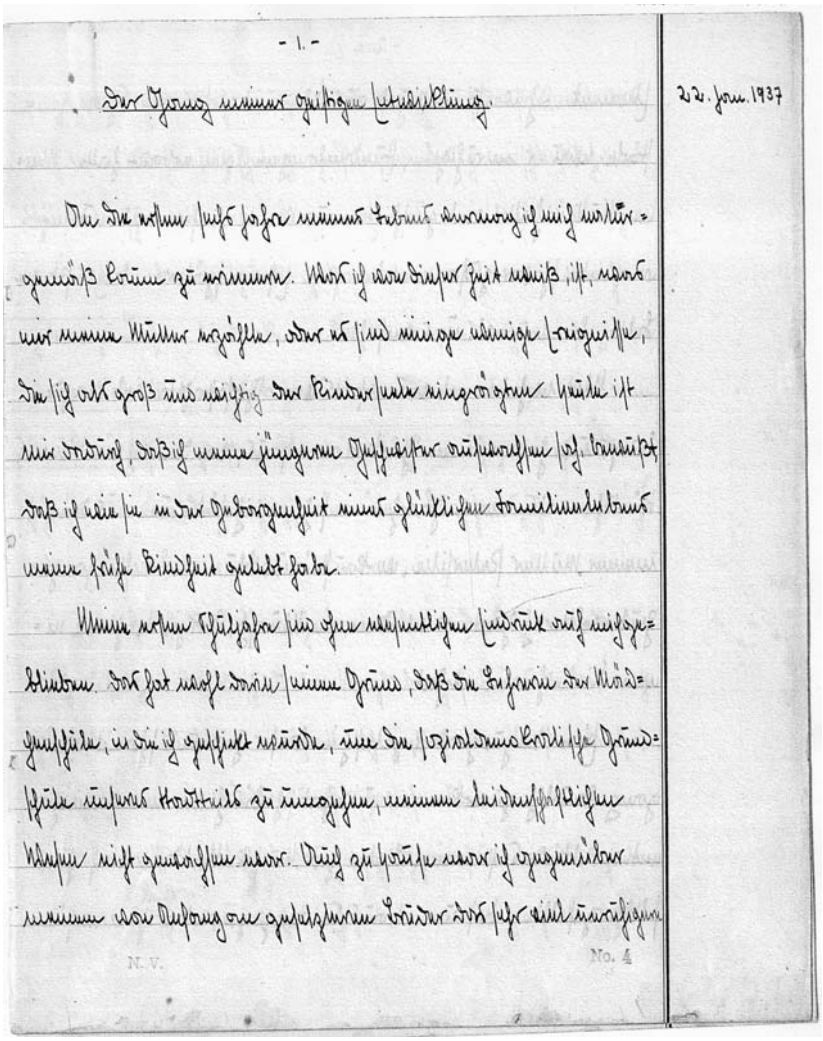
freundlicherweise gegenlas, sowie der Wissenschaftliche Direktor am Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr in Potsdam, Rolf-Dieter Müller, der mir Auskünfte per email gab. Sodann danke ich den Kindern Eggebrechts, die mich auf die im Freiburger Archiv befindlichen Dokumente aufmerksam machten und mir Informationen darüber gaben.

2. Der Soldat Eggebrecht: Versuch eines Charakterbildes

Im Folgenden wird aufgrund der Freiburger Materialien das Charakterbild des jungen Eggebrecht in seinen hervorstechendsten Zügen skizziert.

Ein handschriftlicher Bericht, den der gerade 18-jährige Hans Heinrich Eggebrecht vermutlich anlässlich seines bevorstehenden Abiturs für seine Schule über den „Gang meiner geistigen Entwicklung“ und seine Zukunftspläne verfasste, enthält zwei für unser Thema interessante Details:

Abb. 3 „Lebenslauf“ 1937, S. 1


- 1. -

Der Gang meiner geistigen Entwicklung.

22. Jan. 1937

Da Sie selbst sehr hohe meinen Lebens einmal ich mich verlan-
gensweise Bräume zu nennen. Was ich von dieser Zeit wenig ist, wenn
wir meine Mutter erzählte, waren es sind einige wenige Ereignisse,
die sich aber groß aus wichtig der Kindersprache eingeprägt haben ist
mir bewußt, daß ich meine jüngeren Geschwister aufopferten sah, besonders
daß ich wie sie in der Geborgenheit einer glücklichen Familienleben
meine frohe Kindheit gelebt habe.

Meine ersten Spielsachen sind ohne nachhaltigen Eindruck auf mich ge-
blieben. Das hat wohl seine einen Grund, daß die Lehrerin der Mädch-
enschule, in die ich geschickt wurde, um die sozialdemokratische Grund-
sätze unseres Hauses zu umgehen, meinem heidnischen
Wesen nicht gewachsen war. Auch zu Hause war ich gegenüber
meinem vor Anfang an geschätzten Bruder das sehr viel weniger

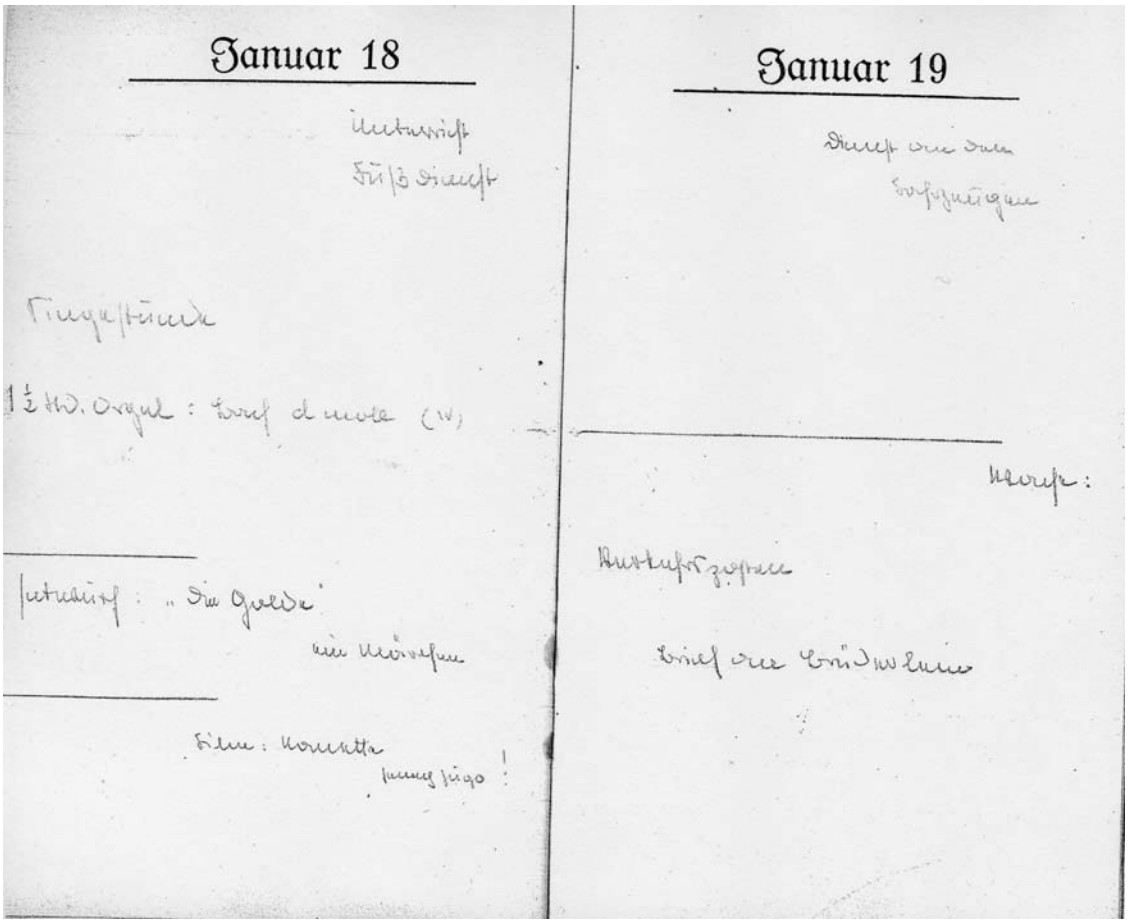
N. V. No. 4

Erstens beschrieb er als prägende Erfahrung seine Pfadfinderzeit, die nahtlos überging in die Zeit bei der HJ. Zweitens hob er hervor, dass und wie ihn im Einzelnen die Musik in seinen Jünglingsjahren zu fesseln begann. So bereitete er sich zielstrebig auf den erwünschten Beruf, Gymnasiallehrer für Musik und Deutsch, vor[8]. Nach dem Abitur und dem halbjährigen Arbeitsdienst trat er im Herbst 1937 als Student der Germanistik an der Lehrerbildungsanstalt in Hirschberg/Schlesien auch noch in den NS-Studentenbund ein (nach einem Jahr belegte er zwei Semester Schulmusik an der Hochschule für Kirchen- und Schulmusik in Berlin und studierte weiter Germanistik an der dortigen Universität). Er war aber, als er Ende August 1939 zum Militärdienst einberufen wurde[9], von einer seinem Vater „unbegreiflichen Uninteressiertheit an der politischen Spannung. / Er lebt noch sehr stark in einer der Wirklichkeit fernen Welt, wozu die ausschließliche Beschäftigung mit der Musik leicht ihm Anlaß gibt."[10] Auch dass er in den Augen seiner Eltern bedauerlicherweise „von Natur so wenig Soldat"[11] war, hing mit der vom Vater genannten Seite seines Wesens zusammen: Er fühlte sich nämlich als Künstler, und er nutzte jede Gelegenheit, zu musizieren. Das zeigte sich schon während seiner ersten Ausbildungsphase in einer Panzerabwehr-Ersatz-Abteilung[12] in Potsdam und vor allem, als er kurz danach, Ende 1939, in die Eifel nach Mayen geschickt und für den Dienst in der Feldgendarmerieabteilung [FGA] (mot) 683 ausgebildet wurde (was übrigens wohl damit zusammenhing, dass er nur bedingt tauglich war)[13]: Dort kam er in ein Quartier, wo er ein Klavier zur Verfügung hatte und es ausgiebig nutzte[14], und ab Ende Dezember durfte er in der Kirche auf der Orgel spielen[15]. Anfang 1940 ist sein Taschenkalender regelmäßig mit Vermerken über das Üben auf dem Klavier, das Orgelspiel, das Musikhören und gelegentlich auch über „Singestunden" gefüllt. (Ansonsten findet man dort auch eigene Gedichte und zitierte Passagen von Dichtern, aber auch aus vom ihm selbst und an ihn geschriebenen Briefen, die ihm besonders wichtig erschienen.) Die Notizen über den Dienst sind vergleichsweise spärlich: Er wurde als Fahrer ausgebildet[16]. Am 20. April wurde er zum Gefreiten befördert, am 9. Mai 1940 bekam die 12. Armee, der die FGA 683 zugeordnet war, den Marschbefehl, und so machte er die Invasion im Westen von Anfang an mit.

---

[8] Ebd., S. 8–12 (Nachlass Eggebrecht, Universitätsarchiv Freiburg, noch ohne Signatur).
[9] Irrtümlich 1.8.1939 angegeben auf dem 1949 ausgefüllten Personal-Fragebogen der „Deutschen Verwaltung der Volksbildung".
[10] Brief des Vaters vom 30.8.39, S. 38f.
[11] Brief der Mutter vom 1.5.40, S. 44. – Im Folgenden sind alle Briefe der Mutter, um die es sich fast ausschließlich handelt, nur noch jeweils als „Brief" bezeichnet.
[12] Angabe der Deutschen Dienststelle zu Eggebrechts militärischer Laufbahn im Krieg.
[13] Lt. Berufungsantrag v. 5.7.37 für de Zulassung zum NS-Studentenbund. Vgl. dagegen von Haken, ZEIT, 14.1.10: „elitäre Ausrichtung" der FGA.
[14] TK 16.-19.12.39; Brief vom 7.2.40, S. [43].
[15] TK 26.12.38; Brief vom 29.12.39, S. 42.
[16] 19.1.: „Dienst an den Fahrzeugen", 20.1.: „Verkehrsposten", 22.1.: „Fahrschule: Unterricht" etc.

Abb. 4 Taschenkalender (TK) 18. + 19.1. 1940

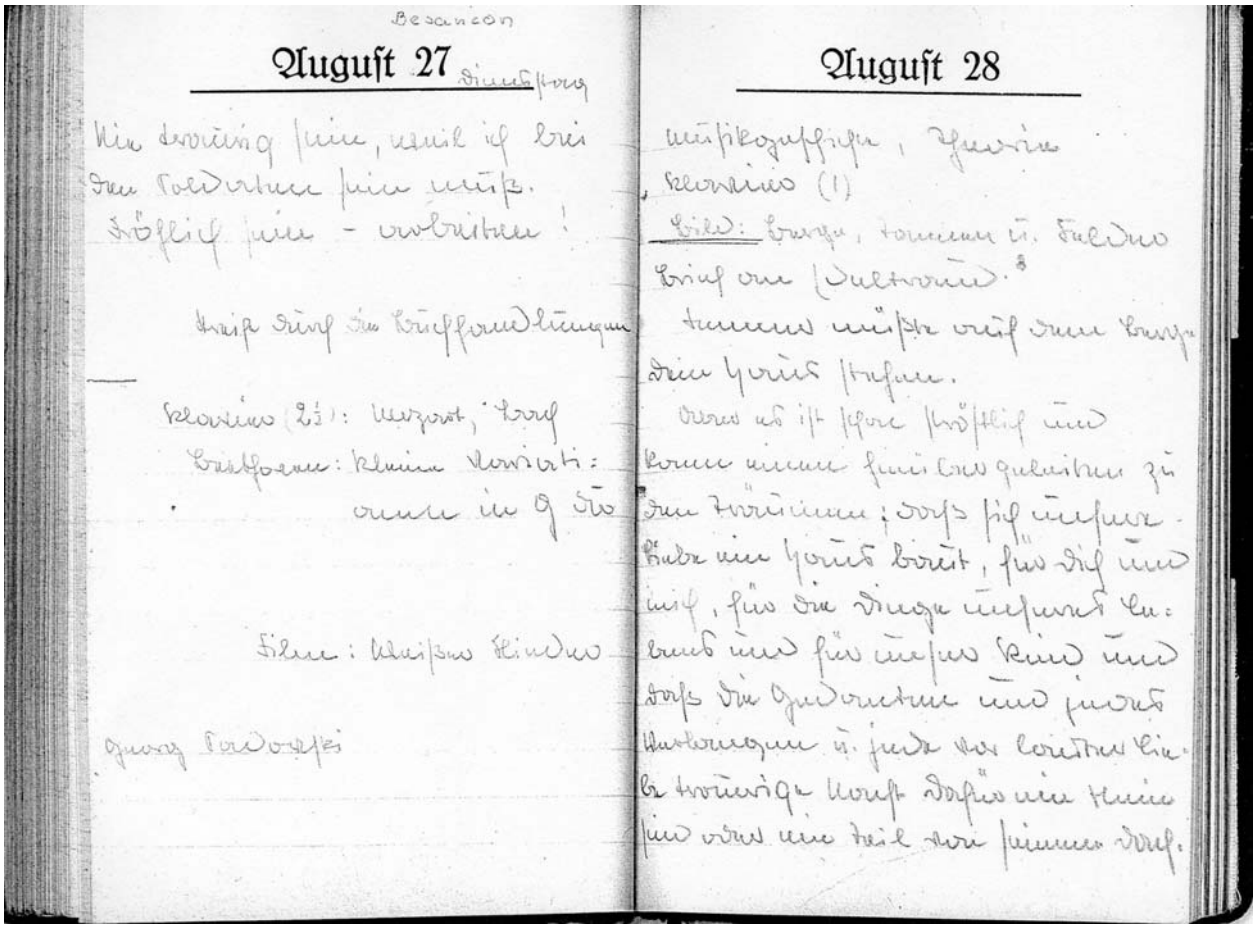


In Belgien hatte er mit Transporten und dem Bewachen Gefangener zu tun und war als Verkehrsposten eingesetzt, in Frankreich war es, nach einem kurzen Intermezzo in Charleville, nach dem Waffenstillstand ähnlich: Da gab es Transportbegleitung von Gefangenen, Streifen- und Meldefahrten, Wache, Wartung der Fahrzeuge.

Stationiert in Besançon, ging er Ende August, nachdem er sich entschlossen hatte, statt des Lehrerberufs den des Kapellmeisters zu ergreifen, zielstrebig daran, jeden Tag Klavier zu üben (er wohnte bei einem Professor[17]) und sich in Musiktheorie und Musikgeschichte weiterzubilden. Erstaunlich, dass er neben dem Dienst so viel Zeit und Energie darauf verwenden konnte. Die Musik kompensierte, dass er ungern Soldat war – so deutete der Vater den häufigen Stimmungswandel seines zweiten Sohnes.

[17] TK 22.7.40.

Abb. 5 TK 27. + 28.8.1940

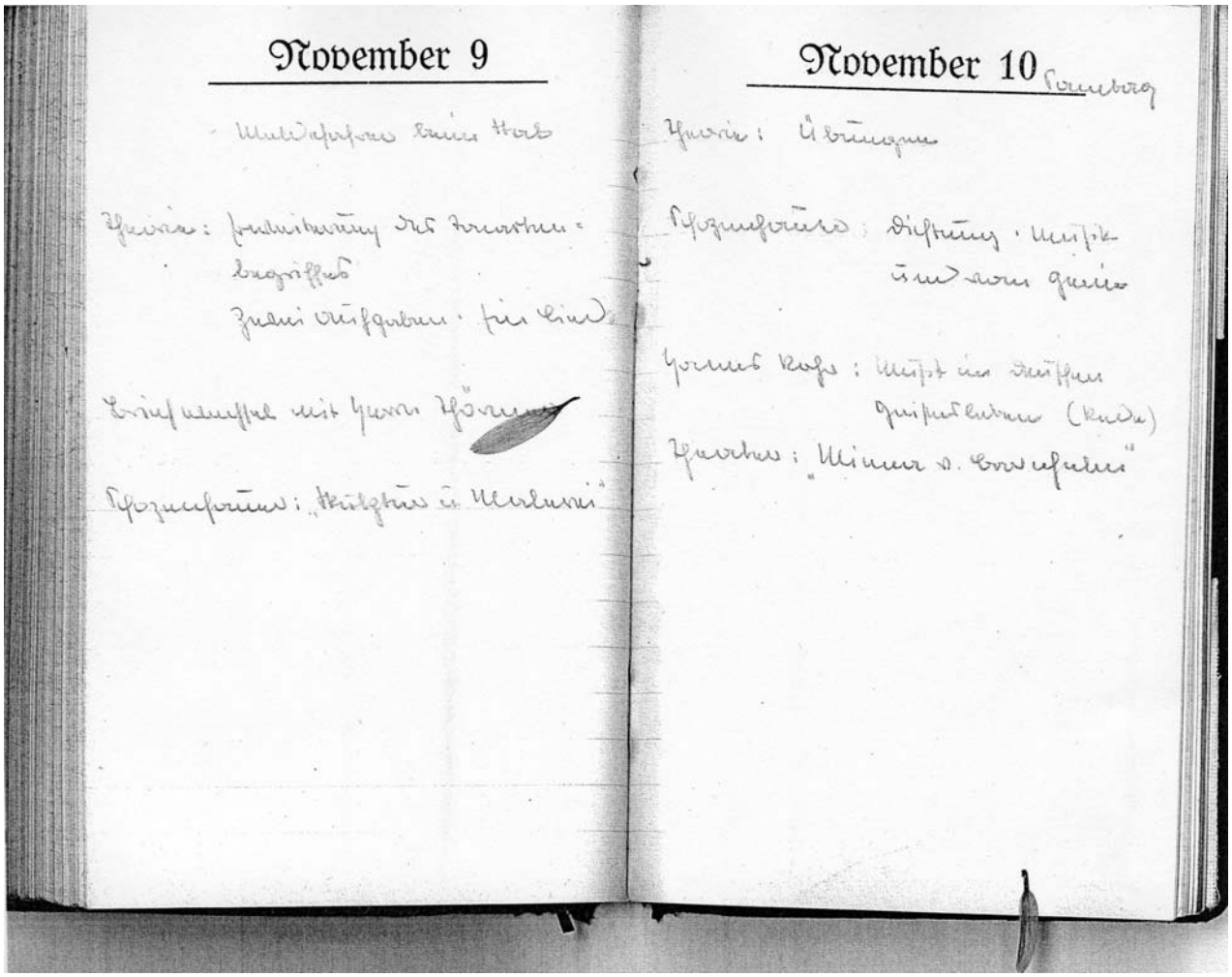


Als Eggebrechts Abteilung wenig später ins Generalgouvernement versetzt wurde und am 20. September in Krakau ankam, füllte er bis Ende November die Kalenderblätter mit Notizen über seine Lektüre, Theater-, Konzert- und Filmbesuche, das musikalische Selbststudium und die Theorieausbildung bei einem polnischen Lehrer; sie enthalten fast nichts über seinen Dienst – ab 6. November jedenfalls agierte er wieder als Meldefahrer[18] – und geben damit zumindest deutlich wieder, was ihm wichtig war und was nicht. Erneut erstaunt, wie diszipliniert er täglich für sich arbeitete. Am 7. Dezember erreichte ihn die Nachricht während eines Heimaturlaubs, seinem Antrag auf Befreiung vom Dienst bis Mitte April 1941 zwecks Beendigung des Studiums sei stattgegeben worden[19]. Eggebrecht hatte wohl inzwischen eingesehen, dass ein Abschluss des Lehramtsstudiums doch sinnvoll war. Der von seiner Familie als unrealistisch betrachtete Sohn war immerhin so clever, sich zum frühestmöglichen Prüfungstermin (am 12. März) zu melden[20], wohl weil er meinte, danach noch 5 Wochen Urlaub zu Hause genießen zu können. Das gelang auch beinahe. Er hatte sich aber nicht darüber informiert, dass er binnen

[18] TK 6., 15., 16., 18.11.40.
[19] Laut von Haken, „Holocaust und Musikwissenschaft: Zur Biographie von Hans Heinrich Eggebrecht“, Vortrag Tübingen 17.9.2009: Ende November.
[20] Brief vom 12.1.41, S. 54.

24 Stunden nach dem Examen wieder zur Truppe hätte zurückkehren müssen[21]. Als das herauskam, musste er schleunigst nach Krakau aufbrechen.

Abb. 6 TK 9. + 10.11.1940


November 9

November 10

3. Der Weg auf die Krim; November/Dezember 1941 auf der Halbinsel

Da der geplante Überfall auf die Sowjetunion seine Schatten vorauswarf, fand er sich Ende April als Meldefahrer in Agram (Zagreb) wieder, das zwei Wochen vorher eingenommen worden war[22], und einen Monat später nahe der rumänischen Grenze (vermutlich in Jassy). Von dort nahm er am Ende Juni am Angriff auf die Sowjetunion teil. Der Vormarsch von Eggebrechts Kompanie wurde aber gleich durch Malaria und Ruhr behindert. Im Juli bezog die Einheit vermutlich Quartier in Belcy, wo der ihm offenkundig gewogene Hauptmann dem

[21] Brief vom 13.4.41, S. [55]f.
[22] Brief vom 2.5.41, S. 56; Eintrag vom 12. April, in: *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht*, Bd. 1: 1. August 1940 – 31. Dezember 1941, Frankfurt am Main 1965, S. 379.

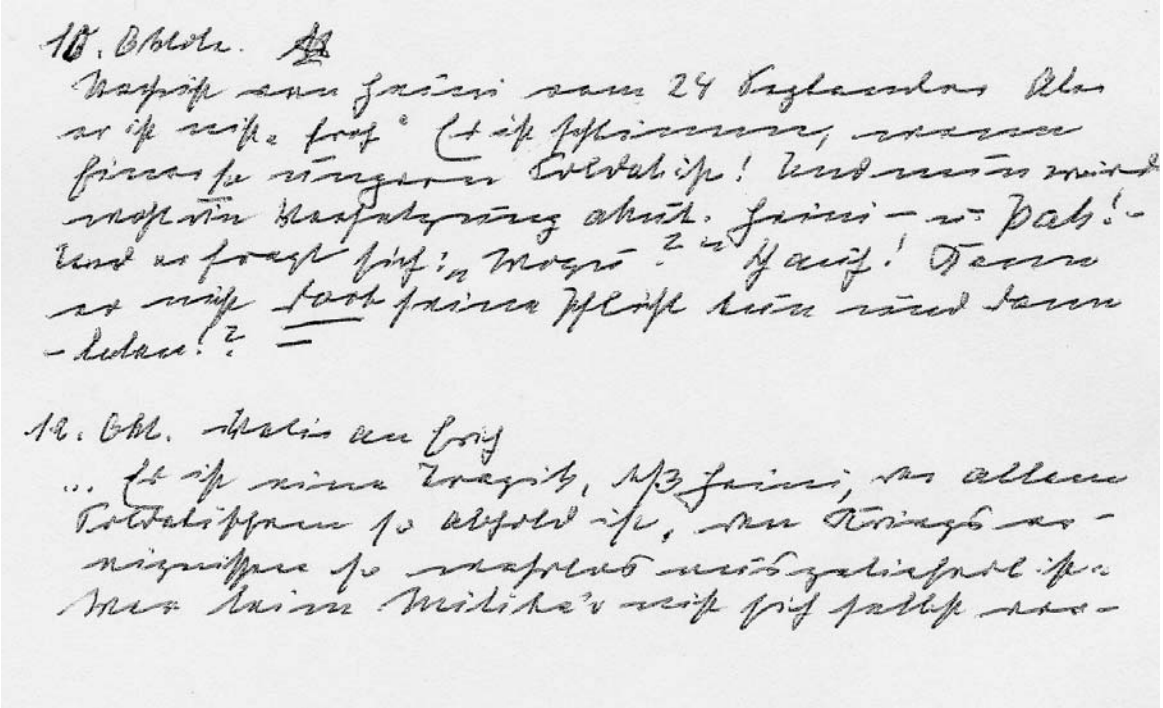
jungen Musiker ein Klavier verschaffte[23]. Aber dessen Glück darüber hielt nicht lange an: Anfang August wurde er einer Vorausabteilung als Meldefahrer zugeteilt und verbrachte 6 Tage hungrig und fast ohne Schlafpausen nur auf dem Krad[24]. Zwei bis drei Wochen später besserte sich die Lage für kurze Zeit, da er mit fünf Kameraden als Meldefahrer am Ort der Stationierung, nun vermutlich Nikolajew, eingesetzt war und auch genügend zu essen hatte[25]. Aber bald wurde die ganze Meldefahrer-Gruppe zu einem Infanteriebataillon geschickt und fand sich wenig später am Meer wieder[26]. Vermutlich handelte es um Cherson, da ein Teil der 11. Armee inzwischen damit beschäftigt war, die Halbinsel südlich der Dnjepr-Mündung zu erobern. Sie stieß dabei auf heftigen Widerstand, wodurch die Tätigkeit der Meldefahrer gefährlich geworden sein dürfte.

Anfang Oktober schrieb Eggebrecht seinen Eltern (sich vermutlich wegen der Zensur zurückhaltend), vielleicht sei sein Bruder „Erich gar nicht so weit und wie sehnt sich mein Herz nach einem Menschen“[27]; zwei Wochen zuvor hatte er ihnen schon gestanden, er sei nicht „froh“, und sie bedauerten ihn, weil er so ungern Soldat war. Außerdem stand seine Versetzung zu einem Panzerabwehrkommando an, und die war gekoppelt mit einer Ausbildung als Reserveoffiziersanwärter (R.O.A.) – die er schon ein Jahr zuvor abgelehnt hatte[28]. Dazu kam es dann auch vorerst nicht, sondern er war am 11. Oktober zurück bei seiner Kompanie[29]. Dort gab es anscheinend nicht viel zu tun, denn er schrieb seinen Eltern fast jeden zweiten Tag – bis zum 27. Oktober. Dann hörten sie ungefähr vier Wochen nichts mehr von ihm[30]. Der Grund war wohl, dass am 28. Oktober nach zehntägigen Kämpfen der Widerstand der Roten Armee an der Landenge Perekop zur Krim gebrochen wurde. Dabei wurden fast 11.000 Gefangene gemacht; sie kamen zu den knapp 16.000 aus den zehn Kampftagen hinzu[31]. Eggebrecht wurde aber nicht zur Gefangenenbewachung eingesetzt, sondern von seiner Kompanie abkommandiert und dem Führungsstab des Armeeoberkommandos (A.O.K.) direkt unterstellt und als erfahrener Meldefahrer der Front hinterher auf die Krim geschickt, und zwar zusammen mit „s.[einem]“ Hauptmann[32] – die Formulierung lässt annehmen, dass es derselbe war, der ihm vor einigen Wochen ein Klavier „besorgt“ hatte, also Joachim Siedel, der Chef der 2. Kompanie der FGA (mot) 683.

---

[23] In Eggebrechts Feldpostbriefen standen anscheinend keine Städtenamen. Belcy wird angegeben von Heinrich Wieschus, dessen Angaben in seiner Vernehmung im Auftrag der Münchner Staatsanwaltschaft im Verlaufe des Ermittlungsverfahrens gegen einige leitende Offiziere der FGA (mot) 683 mit vielen Details aus den Briefauszügen von Eggebrechts Eltern übereinstimmen (Staatsarchiv München 21767/5, Bl. 846–849); Brief vom 12.8.41, S. [57]).
[24] Briefe vom 30.8. und 29.9.41, S. 58.
[25] Brief vom 29.9.41, S. 58.
[26] Brief vom 2.10.41, S. 58.
[27] Brief vom 5.10.41, S. 58.
[28] Undat. Brief [zwischen 12. und 30.10.41], S. 60. – Brief vom 14.11.1940, S. 50.
[29] Brief vom 30.10.1941.
[30] Brief vom 23.11.41, S. 62.
[31] *Kriegstagebuch* I, 28.10.41, S. 728f.
[32] Brief vom 7.12.41, S. 62.

Abb. 7 HHE, S. 60 (10. + 12.10.1941)



Am 1. November war Simferopol, die größte Stadt der Krim, eingenommen worden[33], und es ging wohl darum, die Verbindung vom A.O.K. zur dort am 5. November installierten Ortskommandantur[34] herzustellen oder den auf der Krim noch kämpfenden Truppenteilen Informationen zu überbringen.

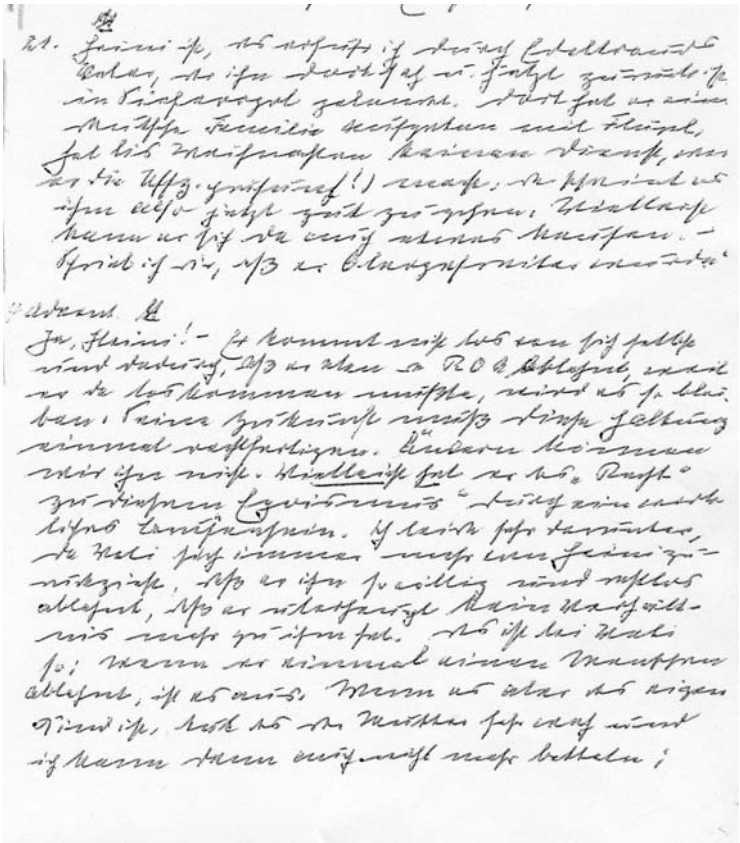
Bevor Eggebrecht ankam, ging allerdings sein Krad kaputt, und er blieb am 7. November stecken. Auch wenn ihn ein Störsuchtrupp fand und abschleppte, musste er doch „mitten in der Steppe" mindestens sechs Tage auf einen LKW warten[35], während der Hauptmann wohl gleich weitergefahren war, um seinen Auftrag auszuführen. Am 20. November schrieb Eggebrecht seinen Eltern, dass er auf der Krim sei; ob dies implizierte, dass er wieder bei seiner Kompanie war, ist nicht sicher, denn er könnte auch noch beim Stab gewesen sein. Sein Brief brauchte knapp vier Wochen[36].

Die nächste Nachricht von ihm kam kurz danach, spätestens am 20. Dezember, und sie wurde mündlich überbracht. Der Vater von Eggebrechts Freundin Edeltraud Ahrens war ebenfalls auf der Krim eingesetzt und kam auf Heimaturlaub zu seiner Familie, die offenbar auch aus Schleusingen stammte oder dorthin von Berlin ausgewichen war. Er brachte den Eggebrechts beruhigende Neuigkeiten über ihren Sohn: Hans Heinrich war in Simferopol,

[33] *Kriegstagebuch* I, 1.11.41, S. 735.
[34] Oldenburg, *Ideologie*, S. 189.
[35] So berichtete er seinen Eltern am 10. und am 13.11.41; vgl. Briefe vom 7. und 16.12.41, S. 62, 64.
[36] Vgl. Brief vom 16.12.41, S. 64.

wohnte bei einer deutschen Familie[37] und hatte bei ihr, wieder ein Glücksfall, sogar einen Flügel zur Verfügung. Außerdem war er bis Weihnachten vom Dienst befreit, weil er sich auf die Unteroffiziersprüfung vorbereitete[38], so Ahrens' Bericht.

Abb. 8 HHE, S. 64 (21.12.1941)



Tatsächlich wurde Eggebrecht „einen Tag vor Weihnachten", also am 23. oder 24. Dezember, zum Unteroffizier befördert[39]. Die Mutter war darüber sehr erfreut – vermutlich besonders deswegen, weil ihr Mann seinen zweiten Sohn innerlich ablehnte, seit dieser sich so offensichtlich *nicht* um seine soldatische Karriere bemühte[40]. (Auch der FG-Uffz. entsprach nur einem Wachtmeister, d.h. dem zweitniedrigsten Rang in der Polizeihierarchie.)

---

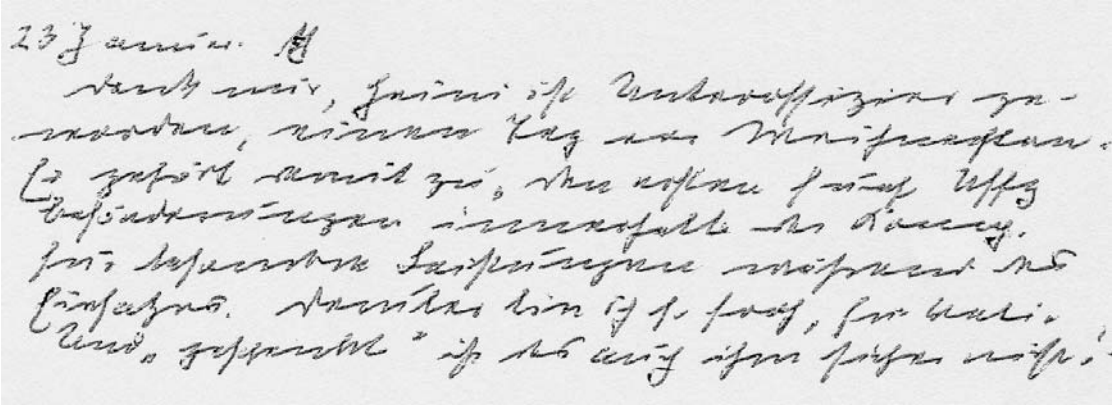
[37] Die Sowjets hatten vor der deutschen Invasion nicht nur eine große Zahl von Gefährdeten (darunter auch Juden) evakuiert, sondern auch einen großen Teil der deutschen Minderheit zwangsverschleppt (Kunz, *Krim*, S. 103; vgl. auch die Ereignismeldung UdSSR Nr. 141 vom 3.12.41, in der von der Verschleppung von mehr als der Hälfte der deutschen Einwohner von Mariupol am nördlichen Ufer des Asowschen Meeres die Rede ist).

[38] Brief datiert vom 21.12.41, S. 64; der Brief muss jedoch am 20. Dezember verfasst worden sein, da der nächste Brief mit „4. Advent" datiert ist, der auf den 21. Dezember fiel. – Von Haken zieht solch eine Dienstbefreiung überhaupt nicht in Betracht, wenn er immer wieder suggeriert, Eggebrechts Name tauche auf keiner Urlaubs- und Krankenliste auf; dass es Listen von (nicht im Lazarett behandelten) Kranken überhaupt gab, ist zu bezweifeln.

[39] Brief vom 23.1.42, S. 68. – Von Haken, „Holocaust und Musikwissenschaft": am 1. Dezember. Möglich ist zwar eine rückwirkende Ernennung zum 1.12.41, das ändert aber nichts daran, dass er erst am 23. oder 24. Dezember befördert wurde.

[40] Brief vom 4. Advent [21.12.] 1941, S. 64.

Abb. 9 HHE, S. 68 (23.1.1942)



Die entscheidende Frage ist, auf welchen Zeitraum sich das alles bezieht, d.h. wann traf Ahrens den Freund seiner Tochter in Simferopol, und ab wann wurde Eggebrecht vom Dienst befreit? Dazu kann man leider nur – allerdings sehr plausible – Vermutungen anstellen.

1. Wegen der schlechten Bahnverhältnisse im Winter 1941/42 an der Ostfront reiste ein Fronturlauber die weit mehr als 2000 km von der Krim bis nach Thüringen sicherlich länger als die normalen drei bis vier Tage[41], sehr knapp gerechnet sicherlich mindestens fünf Tage. (Auch wenn Ahrens möglicherweise Offizier war und so vielleicht eher als ein einfacher Soldat in der Lage war, eine Teilstrecke im Flugzeug zurückzulegen, muss dies nicht auch möglich gewesen sein. Der Leutnant Ludwig Metz, der dies – vergeblich – versuchte, brauchte im März 1942 für die Fahrt von der Krim nach München schließlich per Zug sogar knapp neun Tage[42].) So kann man annehmen, dass Ahrens den jungen Eggebrecht getroffen haben muss spätestens unmittelbar bevor er (spätestens) am 15. Dezember abreiste.
2. Fing dieser aber damals erst an mit seiner Ausbildung? Darüber, wie lange die Vorbereitung auf eine Unteroffiziersprüfung im Kriege dauerte, scheint es keine verlässlichen Unterlagen zu geben. Die Vermutungen der konsultierten Fachleute reichen von mehreren Wochen[43] bis zu „je nach Bedarf"[44]. Dringender Bedarf bestand zumindest bei der „fechtenden Truppe" gerade zu dieser Zeit, nachdem die Verbände durch die schweren Kämpfe an der Ostfront ausgeblutet waren. Im Herbst 1942 wurden schließlich sogar Feldausbildungsdivisionen eingerichtet und in die rückwärtigen Heeresgebiete verlegt[45]. Bis dahin musste man in den Heeren vor allem die

[41] Email von Rolf-Dieter Müller vom 5.2.10.
[42] Dass er mit gefälschten Papieren unterwegs war, behinderte seine Fahrt nicht. Für die Rückkehr aus dem Lazarett in Krakau auf die Krim hatte er sogar vier Wochen (17.1.–14.2.42) gebraucht, auch wenn dabei in Rechnung gestellt werden muss, dass er sich dafür nicht beeilte. Vgl. dazu: Hans Bückler, *Der Entschluss. Die Flucht eines aktiven deutschen Offiziers 19442 von der Krim in die Schweiz. Dokumentation*, Schaffhausen 2004, S. 184f. bzw. 167ff.
[43] Rolf-Dieter Müller, email vom 4.2.10.
[44] Kunz, Telefonat vom 8.2.2010.
[45] Müller-Hillebrand, *Zweifrontenkrieg*, S. 50f., 71.

benötigten höheren Chargen – denn auch aus ihren Reihen fielen etliche – selbst ausbilden. Und das taten sie; so ist Mitte Mai 1942 „die Unteroffiziersschule aus Kertsch" nachweisbar[46].

Aber war die Weiterbildung von Feldgendarmen ebenso eilig? Laut Kunz waren die Feldgendarmerieabteilungen und die Feldkommandanturen auf der Krim unterbesetzt[47]. Daher könnte es dringend gewesen sein, wenigstens die Qualifikation der Mannschaften zu verbessern. Wenn es aber auch nicht möglich ist, beim gegenwärtigen Kenntnisstand die Ausbildungsdauer der FG-Unteroffiziers-Anwärter genau zu bestimmen, so lässt ein Vergleich mit der Dauer der die Offizierslehrgänge bei den Feldgendarmerieersatzabteilungen 1 und 2, die die Aus- und Weiterbildung im Deutschen Reich organisierten und dafür zu dieser Zeit drei (1) bzw. vier (2) Wochen ansetzten[48], den Schluss zu, dass die Vorbereitungszeit erstens nicht nach Tagen gerechnet wurde, sondern nach Wochen, und dass sie zweitens nicht nur eine, sondern mindestens zwei Wochen (und womöglich drei oder mehr) betragen haben wird, und zwar beginnend am Montag, endend am Sonnabend; dazu müssen ein bis zwei Tage für die Prüfung angesetzt werden. Als spätestmöglicher Zeitpunkt des Treffens von Ahrens mit Eggebrecht wurde der 15. Dezember berechnet, ein Montag, acht oder neun Tage vor seiner Ernennung zum Unteroffizier. Danach war aber nur noch eine Woche Vorbereitungszeit möglich. Das Minimum eines zweiwöchigen Lehrgangs impliziert demnach, dass dieser am Montag, dem 8. Dezember, angefangen haben muss, und damit auch die Dienstbefreiung[49].

3. Eggebrecht war unter den ersten fünf Feldgendarmen seiner Kompanie, die wegen besonderer Leistungen während des Einsatzes[50] für den Unteroffiziersrang der FG vorgesehen waren. Seine besonderen Leistungen waren vermutlich die als Meldefahrer, die „für jede Truppe von lebenswichtiger Bedeutung"[51] war. Vielleicht gab den letzten Anstoß zur Beförderung der Vorfall von Anfang November, als er vom A.O.K. direkt als Solokradfahrer eingesetzt wurde, „seinen" Hauptmann bei der Fahrt auf die Krim begleitete, dort tagelang steckenblieb und sich während anhaltender Kämpfe in verschiedenen Teilen der Halbinsel auf eigene Faust durchschlagen und wieder zu seiner Kompanie zurückfinden musste. Denn Anfang November war die Gefahr durch versteckt operierende Partisanen sowohl in den Sümpfen der östlichen Dnjeprmündung wie auf der Krim sehr real und sehr groß, die 11. Armee war ausgeblutet – Anfang Dezember fehlten 22.000 Soldaten, vor allem Infanteristen –,

---

[46] *Kriegstagebuch* II, 15.5.42, S. 358; Einnahme der Stadt festgehalten ebd., 16.5.42, S. 361.

[47] Kunz, *Krim*, S. 177. Vgl. dazu auch die Ausführungen Friedrich Geigers: „Quellenkritische Anmerkungen zum ‚Fall Eggebrecht", Online-Publikation Hamburg 2010 (http://www.uni-hamburg.de/Musikwissenschaft/buch_geiger_eggebrecht.pdf.)

[48] Vgl. Peter Schütz, *Die Vorläufer der Bundeswehr-Feldjäger – Ein Beitrag zur preußisch-deutschen Wehrrechtsgeschichte*, Berlin 2005, Anlage 5, S. 620f.

[49] Dass der für die Frage von Eggebrechts möglicher Beteiligung am Massenmord bei Simferopol ausschlaggebende Beginn der Dienstbefreiung in den Briefauszügen nicht exakt datiert ist, bedeutet zwar, dass es für die angestellte Berechnung keinen 100%igen Beweis gibt; andererseits beweist es aber, dass Eggebrechts Vater keine Absicht hatte, seinen Sohn nachträglich von einer Schuld reinzuwaschen, denn sonst hätte er den Auszug aus dem Brief seiner Frau durch ein eindeutiges Datum verfälscht.

[50] Brief vom 23.1.42, S. 68.

[51] Bamm, *Flagge*, S. 17.

hatte Schwierigkeiten bei der Bekämpfung der teils sehr großen Partisanenverbände[52] und war zusätzlich durch das Wetter am Fortkommen extrem behindert[53].

Wenn der Anlass zur Beförderung tatsächlich dieser Vorfall speziell und nicht seine Fahrten als Meldegänger während des Vormarschs war, dürfte Eggebrecht sogar bald nach seiner Befreiung aus der misslichen Lage für die Unteroffiziersprüfung vorgeschlagen worden sein. In diesem Fall wäre es ganz unmöglich, dass er am 9. und/oder am 11.–13. Dezember überhaupt an den Massenerschießungen hätte teilnehmen können[54]. Im anderen Fall ist dies immer noch äußerst unwahrscheinlich, da man davon ausgehen kann (s.o.), dass er bereits zu dieser Zeit dienstbefreit und damit beschäftigt war, sich auf die Unteroffiziersprüfung vorzubereiten[55].

4. Eggebrechts Militärzeit auf der Krim 1942

Über den weiteren Aufenthalt Eggebrechts in Simferopol wissen wir aus den Briefauszügen seiner Eltern nur wenig. Im Frühjahr 1942 berichtete seine Mutter, der Sohn „wertet Schweres um in Segen", wobei er „innerlich tapfer" erschien und „über sich selbst hinaus[wuchs]"[56]. Vermutlich bezog sich dies im Allgemeinen auf das weiterhin ungeliebte Soldatendasein und im Besonderen auf die seltenen Postlieferungen, über die er sich mehrfach beklagte, und den Hunger[57], den inzwischen auch die Besatzungstruppen litten und nicht nur die Bevölkerung.

Eggebrecht war jedenfalls, wie man dem Fehlen anderslautender Aussagen entnehmen kann, bis Mitte Mai nur in Simferopol stationiert[58]. Dass er einer der Feldgendarmen aus dem festen „Stamm" der Ortskommandantur war, ist auszuschließen, denn dies war ein selbständiger Trupp, der nicht der FGA 683 angehörte[59]. Er wird aber gelegentlich, ebenso wie

---

[52] Vgl. Andrej Angrick, *Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941–1943*, Hamburg 2003, S. 331f. und 465.

[53] Vgl. die Einträge im *Kriegstagebuch* I, 1.–7.11.41, S. 735–S. 745 (z.B. 7.11.: „stärkste Bodenschwierigkeiten durch wolkenbruchartigen Regen").

[54] Wenn man von Hakens Darstellung in seinem Vortrag „Holocaust und Musikwissenschaft" glauben will, besuchte Eggebrecht den Lehrgang bereits im November; man darf auf seinen Quellennachweis gespannt sein.

[55] Zu der Wahrscheinlichkeit, dass er zu Hilfsdiensten bei den Massakern bei Simferopol eingesetzt worden wäre, selbst wenn die Dienstbefreiung nicht stattgefunden hätte, vgl. Geiger, „Quellenkritische Anmerkungen".

[56] Brief vom 10.4.42, S. 70.

[57] Briefe vom 17.2. und 1.3.42, S. 68.

[58] So auch Wieschus, der ebenfalls in der 2. Kompanie der FGA 683 war; vgl. seine Vernehmung, Bl. 846v (Bl. 1v).

[59] Wenn Oldenburg (*Ideologie*, S. 66) angibt, je nach Größe der Ortskommandantur seien jeweils drei bis sechs FG der FGA 683 direkt zugeordnet worden, widerspricht das der Aussage Maiers, der behauptete, alle FG seien auf die Kommandanturen verteilt worden (aber auch das ist nicht sehr wahrscheinlich, sonst wären mehr als nur 16 FG bei der FK 810 – die Gruppe Pallmann – verblieben). Andererseits gibt es die Aussage eines Feldgendarmen der OKI/853 (Vernehmung von Eugen Zorn, 23.11.1963, BA B 162/5597, Bl. 64v (Bl. 1v)), die vorher in Belgien tätig war, dass ihr ständig ca. 20 Feldgendarmen angehörten; sie stammten also nicht aus der FGA 683. Dies trifft sich wiederum mit der Aussage Wieschus'; vgl. die Vernehmung Wieschus, Bl. 847-847v (Bl. 2-2v).

sein möglicher Zugkamerad Wieschus[60], dem OK für Aufgaben zugeteilt worden sein, die der ständige Trupp nicht übernehmen konnte.

Auch welcher Art Eggebrechts Einsätze waren, wissen wir nicht. Ob er einer der 55 Feldgendarmen war, die am 11. Januar 1942 zusammen mit sage und schreibe 2320 Soldaten und 20 Geheimen Feldpolizisten dem Sk 11b zur Unterstützung bei einer Razzia, betitelt „Aktion zur Erfassung unzuverlässiger Elemente", zur Seite gestellt wurden[61], ist ebenfalls unbekannt. Die dabei aufgegriffenen 1250 verdächtigen Zivilisten – darunter wohl untergetauchte Juden – wurden in ein Durchgangslager gebracht, dort in Arbeitskolonnen aufgeteilt und zur Zwangsarbeit eingesetzt (und die Juden mit Sicherheit früher oder später umgebracht).

Eine Spekulation zu seinen Tätigkeiten sei erlaubt. Wenn die Sicherheitspersonalknappheit nicht so groß war, dass man keine Auswahl treffen konnte, ist davon auszugehen, dass die Feldgendarmen tunlichst nach ihren Fähigkeiten eingesetzt wurden; dann wären bei Aktionen, bei denen es um Durchsuchung, Verfolgung und Festnahme ging, vorzugsweise frühere Polizisten eingesetzt worden, die wenigstens die Hälfte der knapp 360 Feldgendarmen der Abteilung (mot) 683 ausmachten[62]. Eggebrecht dagegen kannte sich auf anderen Gebieten aus: z.B. mit dem Fahren – nun, als FG-Unteroffizier allerdings nicht mehr auf dem Krad, sondern im Pkw –, beim Verkehrs- und Transportregeln und in der Gefangenenbewachung. Diese war von Anfang an dringend nötig: Im Januar 1942 gab es infolge der Kämpfe mehr als 33.000 Kriegsgefangene (incl. der Zu- und Abgänge) bei der 11. Armee[63]. Gleich hinter der jeweiligen Front wurden Armeegefangenensammelstellen eingerichtet, von dort aus wurden die Kriegsgefangenen in weiter von der Front entfernte Durchgangslager und dann in noch weiter zurück liegende Stammlager[64] gebracht, von wo aus sie entweder ins Deutsche Reich geschickt oder an Ort und Stelle zum Arbeiten eingesetzt wurden. Auch in Simferopol gab es ein Kriegsgefangenen-Stammlager, und dort erstellte der zuständige Abwehroffizier Listen über „Kommissare, Funktionäre, Berufsrevolutionäre und Juden" im Lager, die dann von den anderen Soldaten separiert und ermordet wurden[65]. Das dürfte wieder ein Sk der EG D übernommen haben.

---

[60] Ebd., Bl. 848v (Bl. 3v).

[61] Angrick, *Besatzungspolitik*, S. 496f.

[62] Nach der Aussage von Maier bestand die FGA anfangs überwiegend, später nur noch etwa zur Hälfte „aus aktiven Polizeiangehörigen", S. 1677 (S. 6). Vgl. auch Oldenburg, *Ideologie*, S. 66f. – Auch der Münchner Zeuge Wieschus, späterer Bergmann, kam als ausgebildeter Infanterist zur Feldgendarmerie; Vernehmung, Bl. 846 (Bl. 1). Vgl. dazu auch Geiger, „Quellenkritische Anmerkungen".

[63] Angrick, *Besatzungspolitik*, S. 461f.

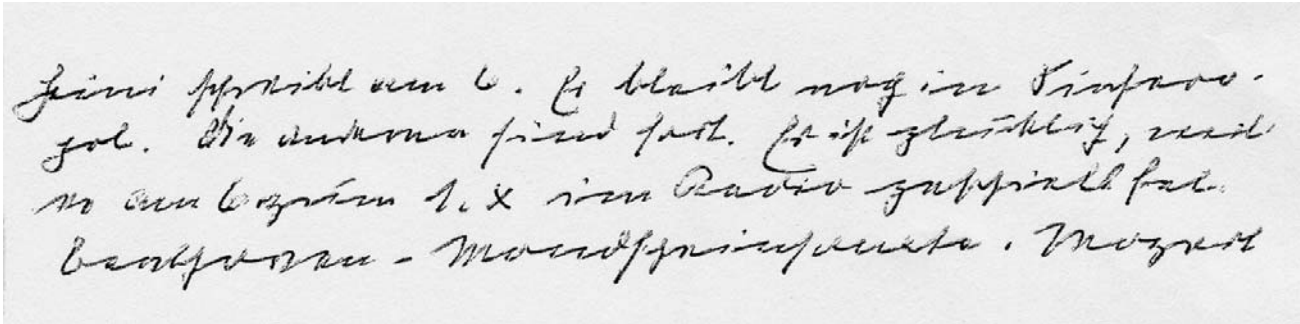
[64] Normalerweise lange sie im rückwärtigen Heeresgebiet; da es aber auf der Krim wegen der Partisanengefahr immer ein Streifen Gefechtsgebiet erhalten blieb, gab es dort nie ein rückwärtiges Heeresgebiet; vgl. Kunz, *Krim*, S. 76.

[65] Keine genaue Zeitangabe; Quelle: Prozess-Aussage von 1969, zit. bei Angrick, *Besatzungspolitik*, S. 459f.

Einen Beleg für den Einsatz Eggebrechts bei Gefangenenbewachung und -transport gibt es erst wieder aus dem Frühsommer 1942. Zu dieser Zeit war er jedoch nicht mehr in Simferopol stationiert. In der ersten Maihälfte wurde er vermutlich mit seiner ganzen Kompanie an die Südküste verlegt, um dort Gefangene in Empfang zu nehmen[66], die bei den neuen Kämpfen um die Halbinsel Kertsch gemacht und anscheinend teilweise per Schiff in den gesicherten Teil der Krim verbracht wurden. Um welche Mengen an Kriegsgefangenen es sich insgesamt handelte, verdeutlichen Zahlen: gut 19.000 am 1. April, 23.000 waren es am 1. Mai und einen Monat später, nach der Rückeroberung von Kertsch, knapp 101.000, von denen fast 14.000 als OstarbeiterInnen abtransportiert wurden[67]. Von dort aus war Eggebrecht mehrmals in Kertsch, um Tote zu bergen und wieder Gefangene zu bewachen[68] bzw. ihren Transport nach Feodosia zu begleiten. Mitte Juni war er zurück in Simferopol. Die meisten Kameraden aus seiner Kompanie waren schon in andere Kriegsgebiete verlegt worden. Auch Eggebrecht hoffte auf eine baldige Versetzung. Aber Anfang Juli war er immer noch dort[69].

Inzwischen galt die ganze Krim als eingenommen; Sewastopol, die letzte Bastion des russischen Widerstands im Westen, war am 4. Juli gefallen. Was also gab es für ihn in Simferopol zu tun? Am 6. Juli trat Eggebrecht im Radio als Pianist auf mit Mozart und Beethoven, später im Monat spielte er dort noch einmal[70].

Abb. 10 HHE, S. 76

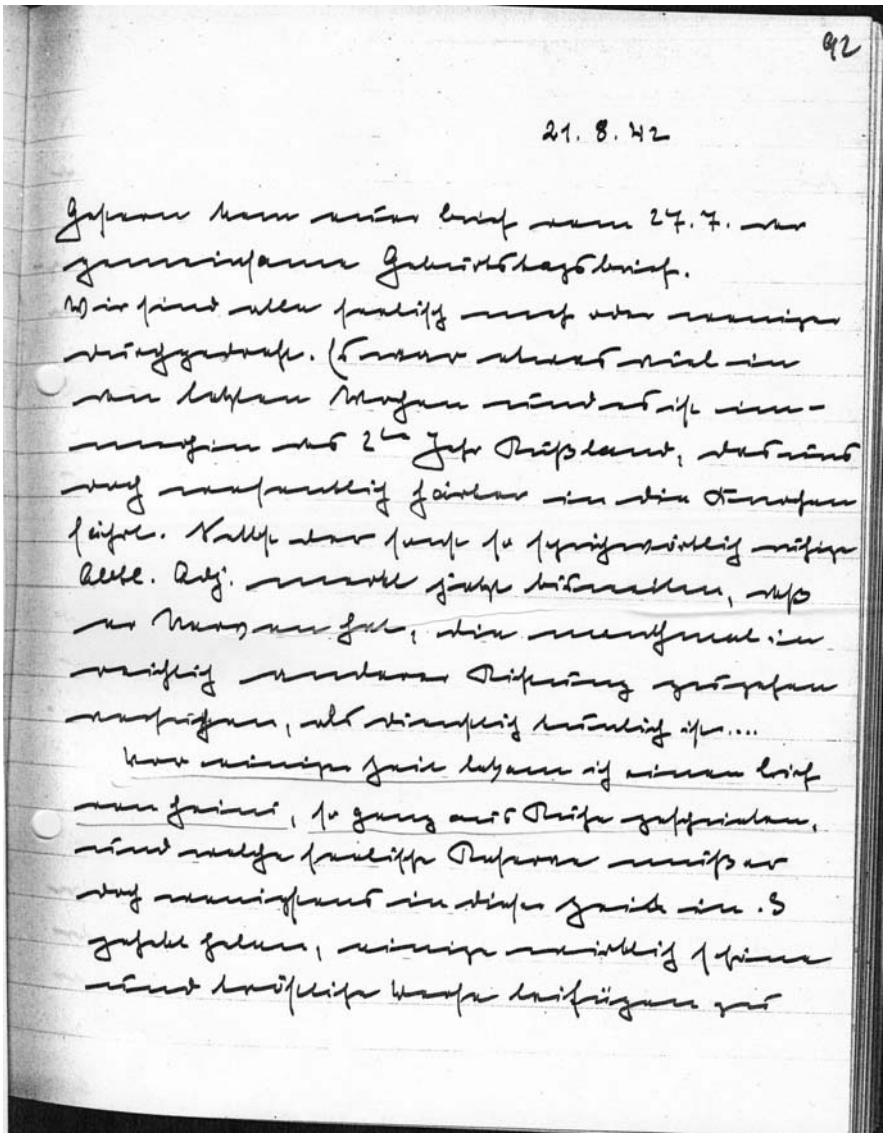


Die Presse und der Rundfunk der Stadt waren unter deutscher Kontrolle, mehrere Kinos und Theater hatten wieder geöffnet, und Konzerte gab es möglicherweise auch. Bei all diesen kulturellen Aktivitäten ging es vorrangig um Truppenbetreuung[71], und ebenso bei Eggebrechts

[66] Brief vom 25.5.42, S. 70f. Er schrieb offensichtlich nur verschlüsselt vom „Paradies der Russen", so dass seine Mutter jedoch sofort Bescheid wusste, welche Stadt damit gemeint war.
[67] Kunz, *Krim*, Anhang 2, S. 244; Anhang 3, S. 245.
[68] Briefe vom 31.5., 4.6. und 10.6.42, S. [71].
[69] Undat. Brief [ca. Ende Juli 1942], S. 76. Vermutlich handelte es sich dabei um seine Kompanie.
[70] Ebd. („Mozart Frühlingssonate" ließ sich nicht identifizieren) u. Brief vom 5.8.42, S. 76–78. – Ein erstaunlicher Eskapismus, wie es heute scheint – der sich bereits seit Anfang seiner Militärzeit in den persönlichen Quellen, aber auch in den Briefen seines Bruders Erich dokumentierte –, aber vielleicht auch ein notwendiges Mittel zum Überleben.
[71] Kunz, *Krim*, S. 215.

Spiel im Radio, so dass man genau genommen die Aktivitäten der Feldgendarmerie um diesen Posten erweitern muss... Es ging ihm jedenfalls gut, wie Bruder Erich den Eltern mitteilen konnte, nachdem er „vor einiger Zeit [...]einen Brief von Heini“ bekommen hatte, „so ganz aus Ruhe geschrieben, und welche seelische Reserve muß er doch wenigstens in dieser Zeit in S. gehabt haben, einige wirklich schöne und tröstliche Verse beifügen zu können.“[72]

Abb. 11 „Briefe Erichs II“, S. 92 (21.8.1942)

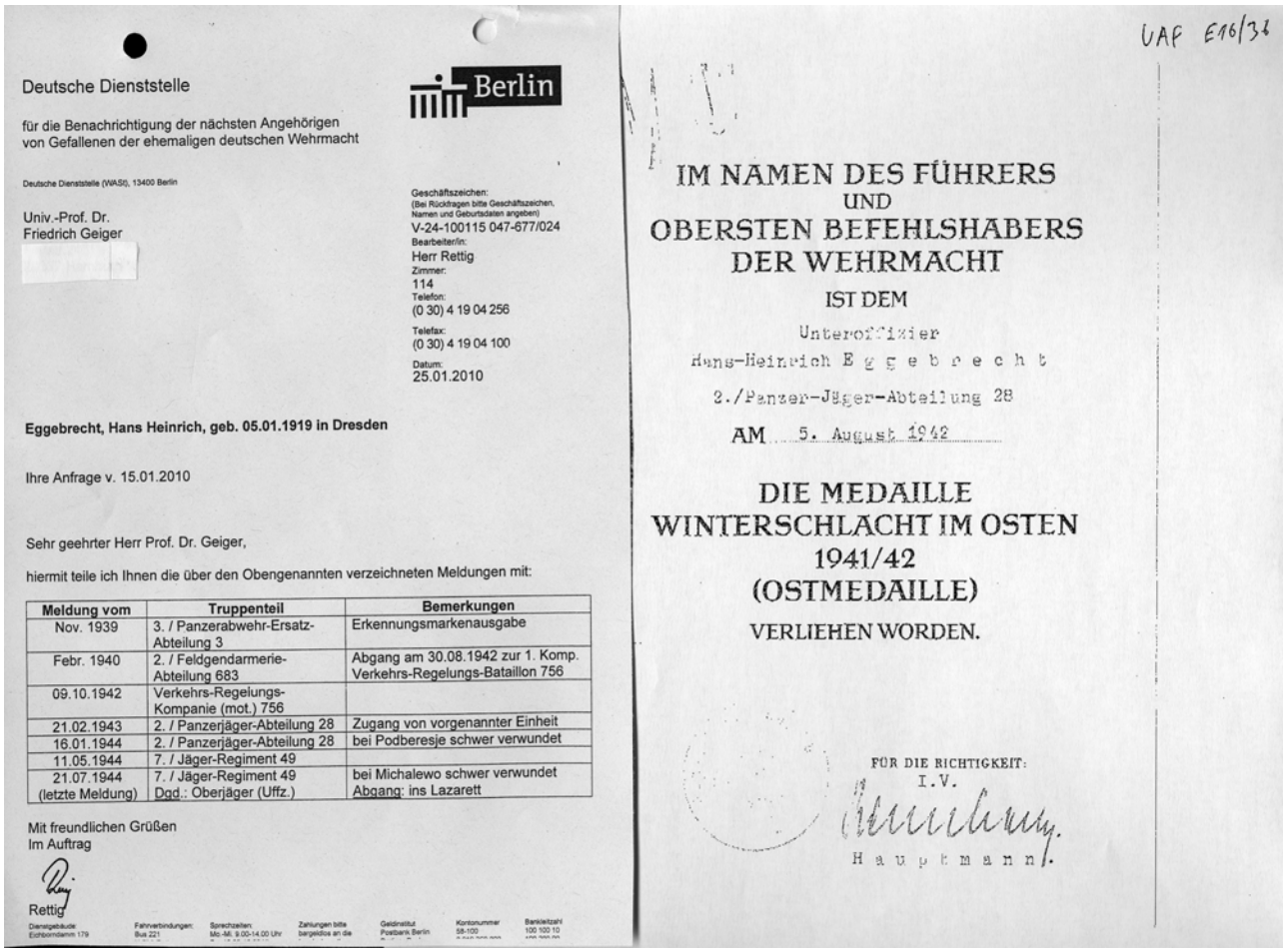


Ende Juli 1942 wurde Eggebrecht plötzlich auf Tropentauglichkeit untersucht und von einem Arzt, der wie er musikbegeistert war, als nicht tropentauglich beurteilt[73]. Unmittelbar danach wurde er zur Panzerjäger-Abteilung 28 versetzt, die an der Eroberung der Halbinsel Kertsch und der Festung Sewastopol teilgenommen hatte.Als ihr zugehöriger Unteroffizier wurde ihm

[72] Briefauszug vom 21.8.42, S. 92.
[73] Brief vom 10.9.42, S. 78.

am 5. August die „Ostmedaille“ für die Winterschlacht im Osten 1941/42[74] verliehen – woraus man übrigens ersieht, dass das Karteiblatt der Deutschen Dienststelle nicht vollständig ist und man die dort stehenden Zuweisungen im Prinzip nur für den Zeitraum des Nachweises heranziehen kann[75] (und was den Eintrag zum Verkehrsregelungs-Bataillon 756 betrifft, nicht einmal das, denn zur Zeit, da Eggebrecht ihm angeblich angehörte, waren alle Verkehrsregelungsbataillone bereits aufgelöst und der Feldgendarmerie zugeschlagen worden[76]):

Abb. 12 Deutsche Dienststelle + Ostmedaille



Deutsche Dienststelle

für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht

Deutsche Dienststelle (WASt), 13400 Berlin

Univ.-Prof. Dr.
Friedrich Geiger

Berlin

Geschäftszeichen:
(Bei Rückfragen bitte Geschäftszeichen, Namen und Geburtsdaten angeben)
V-24-100115 047-677/024
Bearbeiter/in:
Herr Rettig
Zimmer:
114
Telefon:
(0 30) 4 19 04 256
Telefax:
(0 30) 4 19 04 100
Datum:
25.01.2010

Eggebrecht, Hans Heinrich, geb. 05.01.1919 in Dresden

Ihre Anfrage v. 15.01.2010

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Geiger,

hiermit teile ich Ihnen die über den Obengenannten verzeichneten Meldungen mit:

Meldung vom	Truppenteil	Bemerkungen
Nov. 1939	3. / Panzerabwehr-Ersatz-Abteilung 3	Erkennungsmarkenausgabe
Febr. 1940	2. / Feldgendarmerie-Abteilung 683	Abgang am 30.08.1942 zur 1. Komp. Verkehrs-Regelungs-Bataillon 756
09.10.1942	Verkehrs-Regelungs-Kompanie (mot.) 756	
21.02.1943	2. / Panzerjäger-Abteilung 28	Zugang von vorgenannter Einheit
16.01.1944	2. / Panzerjäger-Abteilung 28	bei Podberesje schwer verwundet
11.05.1944	7. / Jäger-Regiment 49	
21.07.1944 (letzte Meldung)	7. / Jäger-Regiment 49 Dgd.: Oberjäger (Uffz.)	bei Michalewo schwer verwundet Abgang: ins Lazarett

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Rettig

Dienstgebäude: Eichborndamm 179 | Fahrverbindungen: Bus 221 | Sprechzeiten: Mo-Mi. 9.00-14.00 Uhr | Zahlungen bitte bargeldlos an die | Geldinstitut Postbank Berlin | Kontonummer 58-100 | Bankleitzahl 100 100 10

UAF E16/36

IM NAMEN DES FÜHRERS
UND
OBERSTEN BEFEHLSHABERS
DER WEHRMACHT
IST DEM
Unteroffizier
Hans-Heinrich Eggebrecht
2./Panzer-Jäger-Abteilung 28
AM 5. August 1942
DIE MEDAILLE
WINTERSCHLACHT IM OSTEN
1941/42
(OSTMEDAILLE)
VERLIEHEN WORDEN.

FÜR DIE RICHTIGKEIT:
I.V.
Hauptmann.

Am selben Tag wurde die Abteilung nach Norden verlegt zur Front bei Wolchow nahe Leningrad[77]. Bei ihr blieb er fortan mindestens bis zu seiner letzten schweren Verwundung im Juli 1944.

---

[74] Nachlass Eggebrecht, Universitätsarchiv Freiburg, Sign. E 16/36.
[75] Von Haken zieht in seinem Vortrag „Holocaust und Musikwissenschaft“ dieses Karteiblatt („Akte“) heran, um Eggebrechts militärischen Werdegang zu dokumentieren.
[76] Vgl. Schütz, *Vorläufer*, S. 583.
[77] Briefe vom 20.9. und 1.10.42, S. [79]; dagegen der Auszug aus dem Melderegister der Deutschen Dienststelle Berlin zu Hans Heinrich Eggebrecht: „9.10.1942 Verkehrsregelungs-Kompanie (mot.) 756“.

5. Fazit in 5 Punkten

1. Es konnte wahrscheinlich gemacht werden, dass Eggebrecht – wie die Feldgendarmen generell – nicht als Schütze an der Massenerschießung bei Simferopol im Dezember 1941 teilgenommen hat.
2. Dass er dort bei der Bewachung der Sammelstellen, bei den Transporten und Absperrungen eingesetzt war, ist nicht mit Sicherheit auszuschließen, aber aus zeitlichen Gründen nicht wahrscheinlich. Diese Vermutung wurde bereits mit seiner Vorbereitung auf die Unteroffiziersprüfung begründet.
3. Ebenfalls ist nicht mit letzter Sicherheit auszuschließen, dass er Anfang 1942 zu Einsätzen eingeteilt wurde, bei denen sich Feldgendarmen eigenhändig an der Ermordung von Partisanen, Kommissaren und bis dahin der Verfolgung entgangenen Juden beteiligten, wie man sie der Feldgendarmerie der FK 810 unter ihrem Führer Pallmann nachweisen konnte. Aber dafür gilt erstens die gleiche Einschätzung wie schon bei den Überlegungen zu den Massenexekutionen bei Simferopol[78], dass die Wahrscheinlichkeit von ausgerechnet Eggebrechts Einsatz, bezogen auf die Menge der möglichen Feldgendarmen, nicht sehr hoch ist. Und zweitens könnte diese nicht sehr hohe Wahrscheinlichkeit durch einen anderen Umstand noch weiter sinken.

Der Grund für diese – zugegeben: – Vermutung baut vor allem auf der Beobachtung der Persönlichkeit Eggebrechts auf, wie sie sich seit dem *Lebenslauf* von 1937 und vor allem seit seiner Einberufung zum Militär in den persönlichen Quellen zeigte: Er fühlte sich selbst als Musiker, als Künstler; wichtiger: Er galt in der Kompanie offensichtlich auch als solcher. Hauptmann Siedel jedenfalls unterstützte ihn darin; man erinnere sich, dass dieser ihm (vermutlich) in Belcy ein Klavier verschafft hatte, damit er während der Stationierung dort spielen konnte. Möglicherweise hatte sein Hauptmann wie schon sein Vater bemerkt, dass Eggebrecht nur „mit Freuden Soldat“[79] war, wenn er den Dienst durch die Musik ausgleichen konnte. Auch bei seiner Unterbringung in Simferopol bei einer deutschen Familie mit einem Flügel dürfte der Kompaniechef ihn unterstützt haben, vielleicht sogar dabei, dass er im Juli 1942 noch in Simferopol bleiben konnte, um durch sein Konzertieren im Rundfunk bei der Truppenbetreuung mitzuwirken.

Aus vielen Berichten über die grässlichen „Judenaktionen“ aber geht hervor, dass dafür tunlichst Leute eingesetzt wurden, denen man zutraute, der „Aufgabe“ psychisch gewachsen zu sein. Es sind mehrere Fälle dokumentiert, bei denen es einzelnen Feldgendarmen schlecht wurde, sie nervlich zusammenbrachen, sich versetzen ließen, um Ersatz baten, sich der Teilnahme verweigerten oder mit Alkohol traktiert wurden, damit sie weiter mitmachten[80]. Polizisten des Polizeireservebataillons 9 in der EG D, die zur Erschießung der Krimtschaken am 9. Dezember 1941 bei Simferopol eingesetzt wurden, waren „durchgedreht“, und ihr

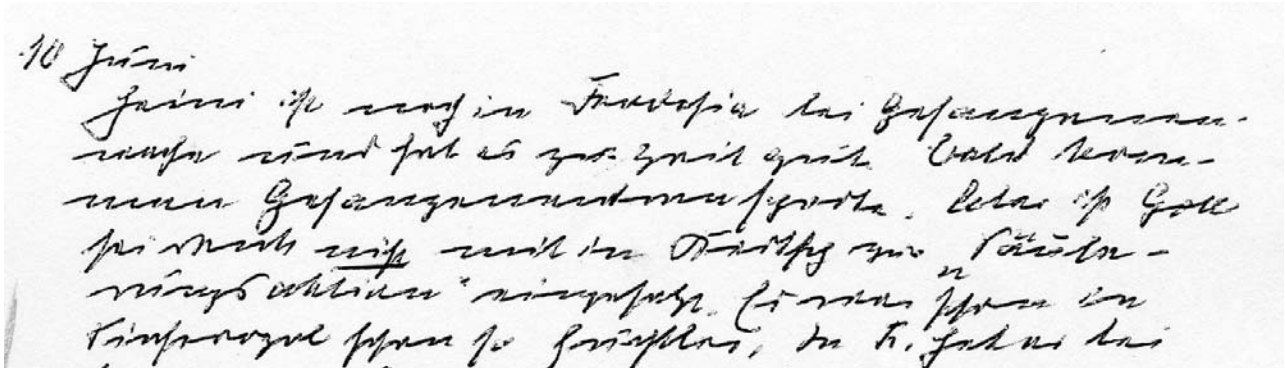
[78] Vgl. Geiger, „Quellenkritische Anmerkungen“.
[79] Brief vom 6.9.40, S. 48.
[80] Vgl. dazu: Oldenburg, *Ideologie*, S. 214–219, 222; Angrick, *Besatzungspolitik*, S. 341.

Bataillon wurde daraufhin ins Generalgouvernement geschickt und durch ein anderes ersetzt[81]. Den Verantwortlichen war durchaus klar, dass einige ihrer Leute die Massenmordaktionen furchtbar fanden und diese selbst für die SD-Kommandos nicht normal waren[82]. Es soll hier nicht etwa behauptet werden, ein Musiker könne qua Beruf nicht kaltblütig oder unter Druck morden. Sondern anders herum: Wegen seines anerkannten „Künstlerstatus" kommt es mir unwahrscheinlich vor, dass Eggebrecht bei der Einteilung der Feldgendarmen zu den anstehenden Einsätzen mit drohenden Erschießungen ausgewählt worden wäre. (Zudem war er Sohn eines Pastors, was sich durch zahlreiche Reflexionen „theologischer" Art sowohl in den Taschenkalendern als auch in vielen Briefauszügen niederschlug[83].)

4. Als versierter Fahrer könnte er allerdings auch bei Streifenfahrten in Simferopol und der Umgebung der Stadt eingesetzt worden sein, um nach bisher übersehenen Partisanen, Kommunisten, Saboteuren, Juden, Krimtschaken und Zigeunern zu fahnden und diese anschließend der EG D zu übergeben.

5. Dass Eggebrecht aber davon wissen konnte, was mit den solcherart Aufgegriffenen geschah, gleichgültig, ob er sie selbst bei Streifen oder Durchsuchungen fand oder ob er an solchen Aktionen nicht beteiligt war, darüber gibt es keinen Zweifel – nicht nur deshalb, weil dies sowieso in allen Büros der Ortskommandanturen, unter den Soldaten und in der Bevölkerung bekannt war[84]. Wir wissen es auch im Besonderen, weil seine Mutter dem älteren Sohn Erich, nachdem sie einen im Mai abgeschickten Feldpostbrief Hans Heinrichs erhalten hatte, erleichtert schrieb:

Abb. 13 HHE, S. [71] (10.6.1942)


10 Juni

[81] Angrick, *Besatzungspolitik*, S. 341.
[82] Vgl. Angrick, *Besatzungspolitik*, S. 357.
[83] Vgl. z.B. die Tagebucheinträge vom 19.12.39, 10.2. und 18.3.40 (Hölderlin-Zitat) sowie die Briefe vom 30.3. und 10.4.42, S. 70. Auch die Briefe seines Bruders Erich sind voll davon.
[84] Oldenburg, *Ideologie*, S. 209; Kunz, *Krim*, S. 183 und 195.

„Heini ist noch in Feodosia bei Gefangenenwache und hat es zur Zeit gut. Bald kommen Gefangenentransporte. Aber [er] ist Gott sei Dank nicht mit in Kertsch zur 'Säuberungsaktion' eingesetzt. Es war schon in Sinferopol [sic] schon [sic] so furchtbar."[85] Nach dieser mehrdeutigen Bemerkung stellen sich allerdings neue Fragen:

1. Was meinte sie mit „Säuberungsaktion", einem Wort, das sie zitierte, also wohl in einem Feldpostbrief ihres Sohnes gelesen hatte? „Säuberung" oder „Säuberungsaktion" hieß im Wehrmachts-*Kriegstagebuch* das Aufspüren versprengter Feinde nach der Einnahme einer Stadt oder Region[86], ansonsten auch die gezielte Suche oder Razzia nach Partisanen[87], bezog sich also auf alle Personen, die die Sicherheit der Besatzer gefährden konnten. Dazu gehörten auch Juden. Doch für deren gezielte Vernichtung gab es den Begriff „Judenaktion" oder die Camouflage „Umsiedlung"; beide wurden auf die Massenerschießungen bei Simferopol angewandt, nicht aber der Begriff „Säuberung".
2. Worauf bezog sich Eggebrechts Mutter mit der furchtbaren „Säuberungsaktion" in Simferopol? Kann es die große Razzia am 11. Januar gewesen sein, von der ihr Sohn wegen der Zensur[88] vielleicht in vorsichtigen Worten geschrieben hatte? War seiner Mutter durch seine Ausdrucksweise klar geworden, dass er die Aktion furchtbar gefunden hatte?

Es könnte auch sein, dass sie von dem Vorgang nicht gelesen, sondern gehört hatte, und zwar von ihrem Bekannten Ahrens, als dieser ihr spätestens am 20. Dezember des vergangenen Jahres Nachricht von ihrem Sohn brachte. In diesem Fall kann es sich nur um die Massaker an den Krimtschaken, den Juden und den Roma im Dezember 1941 gehandelt haben, von denen er ebenso wie alle anderen Wehrmachtsangehörigen auf der Krim gewusst haben muss. Zwar deutete Gertrud Eggebrecht nichts dergleichen in ihrem Bericht an den ältesten Sohn auch nur durch ein Wort oder einen anderen Tonfall an. Aber es ist anzunehmen, dass Ahrens nicht ihr, sondern ihrem Mann von diesen schrecklichen Ereignissen berichtet und dieser wiederum es später – nach Weihnachten – übernommen hatte, seine Frau über das Furchtbare zu informieren.
3. Wie konnte sie aber so offensichtlich erwarten, dass nach der Rückeroberung von Kertsch dort eine ähnliche Aktion stattfinden würde? Hatte Ahrens im Dezember auch von den noch früher durchgeführten „Judenaktionen" in Eupatoria und Feodosia berichtet? Vielleicht hatte er

---

[85] Brief vom 10.6.42, S. [71]. – Der gedankliche Zusammenhang der Sätze ist folgender: Die erwähnten Gefangenentransporte kamen aus Kertsch, wie sich aus den Briefen vom 25.5., 4.6. (s.o., Anm. 63 bzw. 65) und einem undatierten Briefauszug (von Anfang/Mitte Juli) ergibt (S. 76). Wenn sie ankamen, bedeutete dies, dass es dem Sohn nicht mehr so „gut" ginge wie bei der gegenwärtigen Bewachung, weil er viel zu tun haben würde. Viel schlechter wäre es aber, wenn er zu der „Säuberungsaktion" in Kertsch eingesetzt worden wäre.
[86] 27.5.42: „Lagebericht OKH / Osten / *H.Gr.Süd*: / *11. Armee*: Halbinsel Kertsch: Säuberung wird fortgesetzt." (*Kriegstagebuch* II, S. 387); 7.7.42: „Lagebericht OKH / Osten / *H.Gr.Süd*: / *11. Armee*: „Durchführung der Säuberungsaktion an der Südküste der Halbinsel Chersones." (ebd., S. 482)
[87] So bei Angrick, *Besatzungspolitik*, S. 333f. zitiert.
[88] Eggebrecht hielt sich an die Richtlinien, gab er doch während des Vormarsches noch nicht einmal die Orte an, die berührt wurden.

die Erschießungen bei Simferopol als „Säuberung“ der Stadt von Aufständischen und Partisanen hingestellt, so dass man erwarten konnte, Entsprechendes werde in jedem eroberten Gebiet durchgeführt. (Damit würde sich auch erklären, dass sie beim Aufenthalt ihres Sohnes im schon lange besetzten Feodosia dergleichen nicht befürchtete.)
4. Oder bedeutet die Formulierung „Es war schon in Sinferopol [sic] schon [sic] so furchtbar“, dass das Entsetzen der Eggebrechts nicht nur von dem über die Razzia im Januar oder über die Dezember-Massaker Gehörten herrührte, sondern schließlich doch von seinem Einsatz dabei als Fahrer oder Ordner?

Das kommt uns, nach unseren Studien der Sekundärliteratur und der Archivquellen, die die Wahrscheinlichkeit seines Einsatzes stark reduzieren, sowie der persönlichen Materialien, die seine Dienstbefreiung zur fraglichen Zeit nahelegen, nicht wahrscheinlich vor.

ABER: Unsere Vermutungen, so plausibel sie auch sein mögen, lassen sich mangels eindeutiger Quellen nicht zu einem Beweis verdichten. Wir können Eggebrechts Einsatz als Fahrer oder bei den Absperrungen weder mit 100%er Sicherheit ausschließen noch behaupten, denn es gibt weder hieb- und stichfeste Beweise für das eine noch für das andere.